



Access Your Global Network

Press Clippings
January 2012

01.02.2012

"Berlin muss bezahlen"

zuletzt aktualisiert: 01.02.2012 - 02:30

Interview Handelskammer-Chef Fred Irwin

Herr Irwin, Sie sind Präsident der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland (AmCham), die bereits 1903 als private Organisation zur Förderung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen gegründet wurde. Wann ist für Sie der Punkt erreicht, an dem Griechenland sagen muss, dass es die Euro-Zone verlässt?

Irwin Die Euro-Zone besteht aus 17 Mitgliedsländern. Alle sind durch eine gegenseitige Verantwortung miteinander verbunden. Dazu gehört gegenseitige Unterstützung – auch in Krisensituationen. Die Eurozone ist eine Familie. Man kann Griechenland nicht einfach "rausschmeißen", genauso wenig wie ein Familienmitglied. Ein freiwilliger Austritt wäre möglich, aber für die EU auch nicht billiger.

Warum müssen die Euro-Rettungsschirme weiter ausgeweitet werden?

Irwin Was wir brauchen, ist eine "Waffe", die rundum einschlägt. Das Problem lässt sich nicht häppchenweise in den Griff bekommen. Wir brauchen den größtmöglichen Fonds, um das Problem lösen zu können. Die US-Regierung hatte 2008 das Programm TARP gestartet. Das war gut, denn so konnten die Banken gerettet werden.

Wie hoch muss der Forderungsverzicht der Banken gegenüber Griechenland sein: 50,70 oder 100 Prozent?

Irwin Der Forderungsverzicht muss mindestens 70 Prozent betragen und zwar nicht nur für die Privatwirtschaft, sondern auch für die Europäische Zentralbank und die EU-Länder. Hier liegt schon jetzt der Löwenanteil der griechischen Schulden. Den Politikern muss klar sein, dass Deutschland bezahlen muss. Griechenland gehört zur Familie. Wir haben eine Verpflichtung gegenüber Griechenland.

Birgit Marschall stellte die Fragen.

© RP Online GmbH 1995 - 2010

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der RP Online GmbH

Artikel drucken

RHEINISCHE POST

Samstag 21.01.2012

Empfang der Amerikanischen Handelskammer

Oliver Wittke war Gastredner beim Neujahrsempfang der US-Handelskammer AmCham. Gast war auch US-Generalkonsulin Janice Weiner (Foto) Seite D 3

Oliver Wittke bei Amerikanischer Handelskammer

(tb). Der Jahresempfang der deutschen Sektion der US-Handelskammer AmCham gehört traditionell zu den letzten im Reigen der dutzenden Empfänge im Januar in der Landeshauptstadt. Dennoch ist er einzigartig: Nur bei der AmCham wird in einem feierlichen Zeremoniell zunächst die amerikanische und dann die deutsche Nationalhymne gesungen. Diesmal hatte **Elisabeth Selle** von der Deutschen Oper am Rhein die Ehre, „The Star-Spangled Banner“ und das Deutschlandlied zu intonieren. Gastredner war der Generalsekretär der NRW-CDU, **Oliver Wittke**. „Mit Blick auf die Gemeinsamkeiten zwischen den USA und

Anzeige

Tierklinik LESIA
 Geöffnet 7 Tage/Woche, auch Sonn- & Feiertage
 Adlerslr. 63 Düsseldorf · Tel. 3227770 · lesia.de

Deutschland muss ich sagen. In den USA wird es 2012 auf jeden Fall Präsidentenwahlen geben.“ Der Düsseldorfer AmCham-Chef **Alexander Schröder-Frerkes** forderte die Gäste des Empfangs zu Bescheidenheit auf: „Wir in Deutschland befinden uns im Bereich der wohlhabendsten fünf Prozent der Welt, die Menschen hier im Saale sicherlich im oberen Teil dieser fünf Prozent. Daher sollten wir bescheiden werden und etwas für die Gemeinschaft tun.“

Zu den weiteren Gästen des deutsch-amerikanischen Empfangs zählten unter anderem: US-Generalkonsulin **Janice G. Weiner**, Sparkassenvorstand **Andreas Goffmann**, AmCham-Deutschland-Chef **Fred Irwin** und Düsseldorfs neuer Deutsche-Bank-Chef **Thomas Buschmann**. Insgesamt waren gut 300 Gäste ins Hilton-Hotel gekommen. Von den Düsseldorfer Bürgermeistern war keiner anwesend.



CDU-Generalsekretär **Oliver Wittke**: „Für die Energiewende brauchen wir in NRW neue Braun- und Steinkohlekraftwerke.“
 RP-Fotos: Andreas Endermann



US-Generalkonsulin **Janice G. Weiner** und Düsseldorfs AmCham-Chef **Alexander Schröder-Frerkes**



Claudia Wüsthof von Teekanne, die Firma gehörte unter anderen zu den Sponsoren des Empfangs.



Dirk Krüsenberg mit **Alarik Graf Wachmeister**

Mittwoch 25.01.2012

Beziehungen zu den USA weiter stärken

Lieberknecht will Wirtschaftskontakte vertiefen

Erfurt. Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) hat jetzt die Beziehungen Thüringens zu den Vereinigten Staaten gewürdigt. Vor allem die wirtschaftlichen Kontakte seien deutlich ausgebaut worden. „Die USA sind der größte und wichtigste außereuropäische Handelspartner für die Thüringer Wirtschaft“, betonte die Ministerpräsidentin anlässlich des Neujahrsempfangs der American Chamber of Commerce in der Staatskanzlei.

Lieberknecht zufolge haben US-Unternehmen im Freistaat einen großen Anteil beim wirtschaftlichen Aufschwung geleistet. „Es gibt aber noch viel wirtschaftliches Potential in unseren Beziehungen, das wir nutzen sollten“, so die Ministerpräsi-

dentin. „Wir wollen unsere Beziehungen zu den USA weiter stärken. Unsere vielfältigen freundschaftlichen Kontakte in die Vereinigten Staaten sind ein wesentliches Element unserer Internationalisierungsstrategie. Wir wollen in Thüringen Welt-offenheit und Toleranz fördern. Nur so haben wir im Zeitalter der Globalisierung eine Chance. Thüringen muss noch internationaler werden: in der Wirtschaft ebenso wie in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft“, erklärte Lieberknecht. Die Thüringer Landesregierung unternehme große Anstrengungen in dieser Hinsicht. So sei Wirtschaftsminister Matthias Machnig gerade als „Türöffner“ für Thüringen bei der Photonics-Messe in den USA.

Mittwoch 11.01.2012

RHEINISCHE POST

Oliver Wittke zu Gast im Hilton Hotel

(wie) Der Generalsekretär der NRW-CDU, Oliver Wittke, ist am Freitag im Hilton Hotel zu Gast. Der Ex-Verkehrsminister folgt einer Einladung von AmCham Germany. Das ist die größte bilaterale Wirtschaftsvereinigung in Europa. AmCham versteht sich als Sprachrohr der wichtigsten Gruppe ausländischer Investoren in Deutschland. Ziel der Kammer ist es, den Wirtschaftsstandort Deutschland weiter zu fördern.

Montag 23.01.2012

DIESE WOCHE

► Montag

Erfurt: Unter dem Motto „Schätze heben“ präsentiert die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit eine Analyse zum Fachkräftepotenzial in Thüringen

Paris: Deutsch-französischer Finanz- und Wirtschaftsrat

► Dienstag

Erfurt: Neujahrsempfang der US-amerikanischen Handelskammer in Deutschland in der Staatskanzlei

Sonneberg: Piko Spielwaren informiert über die Vorhaben 2012

OSTTHÜRINGER Zeitung

Montag 23.01.2012

Diese Woche

► Montag

Erfurt: Unter dem Motto „Schätze heben“ präsentiert die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit eine Analyse zum Fachkräftepotenzial in Thüringen

► Dienstag

Erfurt: Neujahrsempfang der US-amerikanischen Handelskammer in Deutschland in der Staatskanzlei

Sonneberg: Piko Spielwaren informiert über Vorhaben 2012

CHEManager-online.com

Motivation, Mut, Ausdauer und mehr Gelassenheit

Fred B. Irwin, Präsident der American Chamber of Commerce in Germany, appelliert an deutsche Stärken und Werte

16.01.2012



Fred B. Irwin, Präsident der American Chamber of Commerce in Germany (AmCham Germany) Weiter

Motivation, Mut, Ausdauer und mehr Gelassenheit wünscht sich **Fred B. Irwin**, Präsident der American Chamber of Commerce in Germany (**AmCham Germany**) von den Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik in Deutschland. In einer Ansprache beim AmCham-Jahresauftakt in Stuttgart, bei der u.a. auch **BASF-Chef Dr. Kurt Bock** anwesend war, sagte Irwin: „Nach 4 Jahren wirtschaftlicher und politischer Turbulenzen ist in uns ein Gefühl von Unsicherheit gewachsen, gegen das wir alle nicht immun sind. In einer historisch beispiellosen Krisensituation, wie wir sie gerade erleben, sind klare Bekenntnisse zu unseren Traditionen, Stärken und Werten notwendig.“ Künftiger Erfolg müsse genauso wie die anstehenden Herausforderungen mit positiver Motivation, Mut und Ausdauer angegangen werden.

Trotz der Turbulenzen an den internationalen Börsen und der andauernden Euro-Schuldenkrise gebe es gute Gründe dafür, dass die Stärke Deutschlands erhalten bleibt. „In der aktuellen Vertrauenskrise muss Deutschland in Europa als Vertrauensanker dienen. Das Land ist gut positioniert, diese Vertrauenskrise zu überwinden“, so Irwin.

Ein Blick von außen hilft oft, Relationen gerade zu rücken, auch in der aktuellen, von Unsicherheiten geprägten Situation. In der deutschen Geschichte seien schon ganz andere, größere Hürden überwunden worden, sagte Irwin und nannte den Mauerbau in Berlin und die Wiedervereinigung. Diese Ereignisse hätten unser Leben viel stärker geprägt, als es die gegenwärtige Schuldenkrise tut. „Im Vergleich dazu sind die aktuellen Probleme eher gering und dürfen mit mehr Gelassenheit betrachtet werden“, sagte Irwin.

Er ergänzte: „Ich glaube, dass in diesem Jahr keine Ansteckungsgefahr mehr von der Schuldenkrise ausgeht. Jetzt ist die Zeit, unsere politischen Leiter zu ermutigen, diese Krise als Chance für den Aufbau einer Stabilitätsunion und somit eines dauerhaften Europa zu nutzen.“ Der AmCham Germany-Präsident fuhr fort: „Während weitere Kostensenkungen nötig sind, sollten unsere Staats- und Regierungschefs gleichzeitig eine Zukunftsvision entwickeln, die auf Innovation, Investition und Wohlstandsgarantie in ihren Gesellschaften basiert.“ Nur so könne wieder Vertrauen und Sicherheit in der Bevölkerung entstehen.

Irwin richtete auch einen Appell an die Anwesenden: „Als Geschäftsleute dürfen wir nicht vergessen, dass die Unternehmensführung ein moralisches Fundament braucht, und dass unser ethischer Kompass immer ein Teil von uns sein sollte“.

Irwin schloss mit einem Zitat von Sir Francis Bacon: „Wenn Zukunft eine Perspektive ist, dann sollte man in der Gegenwart damit beginnen, sie zu gestalten.“ Genau dieser Mut sei in diesem Jahr gefragt.

Die Firma hilft

DIE STIFTUNG

Magazin für das Stiftungswesen und Private Wealth

Wie Corporate Volunteering funktioniert und was sich noch ändern könnte

Zahlreiche Unternehmen haben den ehrenamtlichen Einsatz ihrer Mitarbeiter inzwischen in ihre CSR-Programme integriert. Die Ausprägungen von Corporate Volunteering (CV) sind vielfältig, und längst spielen nicht nur soziale Aspekte eine Rolle. Personalpolitische Überlegungen und die positive Wahrnehmung des Unternehmens sind ebenso Gründe für CV. Auch Stiftungen können von den betrieblichen Freiwilligendiensten profitieren. Die Zusammenarbeit in diesem Bereich ist bislang jedoch sehr überschaubar. **VON JOHANNES HERBERT**

Der örtliche Kindergarten wird von den Mitarbeitern des nahegelegenen Handwerkbetriebs neu gestrichen, die Controllingabteilung eines Großkonzerns berät eine gemeinnützige Organisation bei ihrer Buchhaltung oder die Mitarbeiter der Personalabteilung unterstützen benachteiligte Jugendliche bei ihrer Bewerbung. Diese Fälle sind Beispiele für CV, wie es in Deutschland praktiziert wird. Doch bevor es dazu kommt, müssen auf Seiten der Unternehmen und ihrer Mitarbeiter sowie auch bei den Empfängern der freiwilligen Hilfe die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen sein.

Laut Dr. Dierk Müller, General Manager des American Chamber of Commerce in Germany (AmCham Germany), „setzt CV zunächst eine entsprechend gelebte Unternehmenskultur voraus. So sind die Unterstützung und Teilnahme durch das Management sowie die Wertschätzung für das Engagement die wichtigsten Voraussetzungen für die unternehmerische Freiwilligenarbeit.“ Unternehmen sollten CV als integrativen Bestandteil ihrer sozialen Verantwortung ansehen und somit die Förderung des ehrenamtlichen Engagements der Mitarbeiter ermöglichen.

Gleichzeitig muss auch auf Seiten der Belegschaft Interesse an gemeinnütziger Arbeit vorhanden sein. „Anders als im angloamerikanischen Raum gibt es in Deutschland bei Mitarbeitern durchaus zu Beginn noch deutliche Bedenken gegen CV“, so Dr. Norbert Taubken, Business

Director bei der Beratungsagentur Scholz & Friends Reputation. „Insbesondere dem Gefühl, als Mitarbeiter ‚vereinnahmt‘ zu werden, muss ein Unternehmen begegnen, indem es die Zielsetzung von CV und auch die eigenen Interessen daran sehr transparent darstellt.“

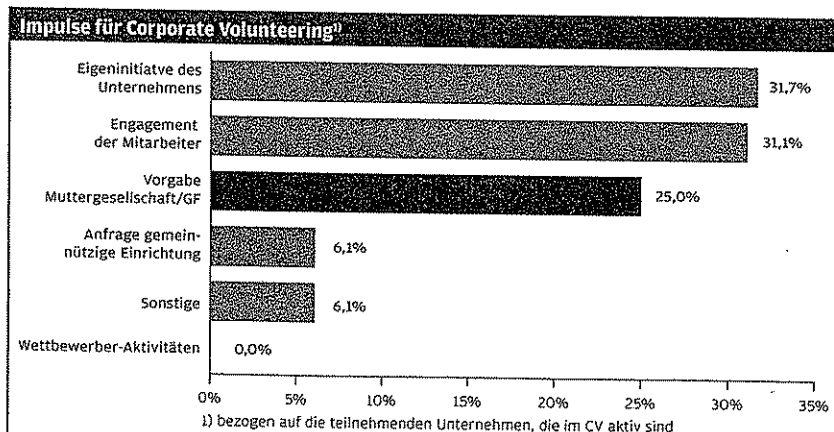
Impulse für CV gehen von den Unternehmen aus

Auch auf Seiten von gemeinnützigen Organisationen scheint in Deutschland kein allzu großes Interesse an den CV-Aktivitäten von Unternehmen vorhanden zu sein. Bislang genügt vielen Stiftungen, wie etwa der Jenny de la Torre Stiftung in Berlin, das ehrenamtliche Engagement von Privatpersonen, um den Bedarf nach Unterstützung zu decken.

Zwar wird die betriebliche Freiwilligenarbeit gerne in Anspruch genommen, wenn sie angeboten wird. Der Impuls dazu geht jedoch in aller Regel von den Unternehmen und deren Mitarbeitern aus. „Eine gemeinnützige Organisation muss für CV eine gewisse Bereitschaft mitbringen, auf die Interessen und Bedürfnisse der Unternehmen und ihrer Mitarbeiter einzugehen“, fordert Barbara Stahl, Manager Corporate Social Responsibility bei der Unternehmensberatung Roland Berger Strategy Consultants. „Aber gemeinnützige Organisationen könnten – und sollten – häufiger als bisher nach ehrenamtlichen Helfern von Unternehmen fragen. Hier gibt es teilweise noch Berührungsängste.“

Trotz zahlreicher Hürden haben die CV-Aktivitäten deutscher Unternehmen in den vergangenen Jahren beständig zugenommen. Hinzu kommt, dass CV immer stärker langfristig geplant wird, insbesondere bei großen Unternehmen. Klassische Beispiele hierfür sind Henkel, Deutsche Post DHL, Roland Berger Strategy Consultants, RWE, Kraft und viele andere. Aber ebenso Mittelständler wie der mehrfach für sein soziales Engagement ausgezeichnete Handwerksbetrieb Michael Grübel KG sind im CV aktiv.

Wie bei anderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements von Unternehmen



QUELLE: AMERICAN CHAMBER OF COMMERCE IN GERMANY UND ROLAND BERGER STRATEGY CONSULTANTS: „CORPORATE VOLUNTEERING IN DEUTSCHLAND, ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG VON UNTERNEHMEN IN DEUTSCHLAND 2011“

liegt auch CV der Gedanke zugrunde, zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen. Hinzu kommt eine gesteigerte positive Außenwahrnehmung des Unternehmensengagements, das durch die aktive Einbindung der Mitarbeiter an Glaubwürdigkeit und Authentizität gewinnt. „Mitarbeiter sind als Botschafter des Unternehmens und der Unternehmenskultur ein wichtiges Bindeglied zwischen ihrem Arbeitgeber und dem lokalen Umfeld“, so Markus Dinslacken, Global Head of Diversity & Inclusion, Social Progress bei Henkel.

Darüber hinaus können durch CV positive Effekte nach innen erzielt werden. „CV kann die Unternehmenskultur mit beeinflussen sowie die Identifikation und Motivation der Mitarbeiter gegenüber ihrem Arbeitgeber stärken“, sagt Barbara Stahl.

Auch ein Instrument der Personalentwicklung

Davon weiß auch Ulrike Mühlberg, Vice President Living Responsibility Strategy bei der Deutschen Post DHL, zu berichten: „Unsere Erfahrungen zeigen, dass Volunteering-Einsätze zu einer deutlichen Steigerung der Motivation von Mitarbeitern führen. Deshalb kann CV im Gegensatz zu reinem Corporate Citizenship auch als Instrument der Personalentwicklung genutzt werden.“ Zudem biete der ehrenamtliche Einsatz den Mitarbeitern die Möglichkeit, „Soft Skills“, wie z.B. Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen und Organisationskompetenz, weiterzuentwickeln.

Bei der Personalrekrutierung kann CV ebenfalls eine Rolle spielen, da laut Markus Dinslacken „sich immer mehr junge Talente mit den Werten eines Unternehmens identifizieren wollen und Wert darauf legen, dass ihr zukünftiger Arbeitgeber Verantwortung übernimmt und sich gesellschaftlich engagiert“. Allerdings wird das Potenzial von CV durch die Personalabteilungen noch nicht systematisch ausgeschöpft, wie eine 2008 von Scholz & Friends Reputa-



Ein Henkel-Mitarbeiter im Einsatz für das MIT-Jubiläumsprojekt in Guatemala. Das Unternehmen ist eines der wenigen in Deutschland, das Corporate Volunteering-Aktivitäten auch im Ausland betreibt.

tion und dem Institut für Management der Universität Berlin durchgeführte Studie zeigt.

Genauso vielfältig wie die Beweggründe und die beabsichtigten internen und externen Wirkungen sind auch die Ausgestaltungen von CV in der Praxis. Norbert Taubken weist darauf hin, „dass die Entscheidung, wie CV gestaltet wird, vom Stand auf der ‚Lernkurve‘ abhängt, die ein Unternehmen mit diesem Thema machen muss“. Das Engagement beginnt in der Regel mit kurzfristigen Einsätzen im Rahmen von Aktionstagen wie dem „Social Day“ von Roland Berger



Dr. Norbert Taubken

Strategy Consultants oder dem „Global Volunteer Day“ der Deutschen Post DHL.

„Solche Aktionen haben eine hohe Symbolkraft und können punktuell sehr wirksam sein“, so Norbert Taubken. Weiter als diese kurzfristige Hilfe gehen CV-Maßnahmen, in denen Mitarbeiter langfristig ihr Know-how und ihre Zeit für einen gemeinnützigen Zweck einbringen. Hier kommen unter anderem Mentorenprogramme, Patenschaften sowie Projekt- und Organisationsplanung zum Einsatz. Insbesondere diese langfristige

Überlassung von professioneller Berufskompetenz kann von großem Nutzen für gemeinnützige Einrichtungen sein.

Die Organisation von CV ist in der Regel auf der Managementebene angesiedelt. Vorstand und Geschäftsführung übernehmen hierbei eine Vorbildfunktion. In den aktiven Unternehmen gibt es feste Ansprechpartner, die die Aktivitäten organisieren und koordinieren. Dabei initiieren Unternehmen zum einen selbst Freiwilligenprogramme und motivieren die Mitarbeiter zur Teilnahme, zum anderen wird bereits vorhandenes ehrenamtliches Engagement der Angestellten unterstützt.

In beiden Fällen gilt es, die Rahmenbedingungen der Freiwilligenarbeit für die Beschäftigten attraktiv auszugestalten und an die innerbetrieblichen Abläufe anzupassen. An dieser Stelle besteht laut Dierk Müller noch Verbesserungsbedarf: „Eine konsequente und zielgerichtete Vorbereitung der Mitarbeiter, mehr inhaltliche Unterstützung bei Planung und Durchführung, flexible Arbeitszeitmodelle sowie eine stärkere Honorierung des Engagements wären wünschenswert.“ Mitarbeiter, die bereits privat ehrenamtlich ☺



Dr. Dierk Müller



Baumpflanzungen beim Global Volunteer Day der Deutschen Post DHL. Kurzfristige Einsätze sind ein guter Start ins Corporate Volunteering, meinen Experten.

tätig sind, können zudem durch Geld- und Sachspenden – sogenanntes „Matched Funding“ – von den Unternehmen unterstützt werden.

Wie eine 2011 von Roland Berger Strategy Consultants und AmCham Germany veröffentlichte Studie zu CV zeigt, steht für die Unternehmen zumeist der lokale



Markus Dinslacken

Bezug im Vordergrund. Aber auch überregionale Projekte werden gefördert. So ist z.B. Henkel im Rahmen der CV-Initiative „MIT“ (Miteinander im Team) unter anderem auch in Afrika, Südamerika und Südostasien aktiv.

„Hier helfen uns gemeinnützige Stiftungen und Organisationen, eine bereits vorhandene Infrastruktur vor Ort zu nutzen, über die dann unser Engagement koordiniert werden kann“, sagt Markus Dinslacken.

Der inhaltliche Schwerpunkt der ehrenamtlichen Aktivitäten liegt auf den Gebieten Soziales und Bildung. Aber auch beim Umweltschutz oder in der Katastrophenhilfe kommt CV zum Einsatz, wie bei der Deutschen Post DHL. Unabhängig von der Ausgestaltung der betrieblichen Freiwilligenarbeit ist es wichtig, dass die Projekte sinnvoll in der begrenzten Zeit umgesetzt werden können und einen echten Nutzen für die Empfänger der Hilfe darstellen. Um dies sicherzustellen, sind eine genaue Prüfung der Projekte

im Vorfeld und Evaluation nötig. Dies ist längst nicht in allen Unternehmen üblich und wird häufig nur unzureichend durchgeführt.

Für die Umsetzung von CV spielen gemeinnützige Organisationen wie Stiftungen eine zentrale Rolle als Partner für Unternehmen. Stiftungen, die selbst operativ tätig sind, bieten Einsatzmöglichkeiten für CV und können bei kurz- und langfristigen Projekten von der freiwilligen Hilfe der Beschäftigten profitieren.

Gute Erfahrungen mit regionalen Aktivitäten

Ein Beispiel hierfür ist die Stiftung für ein kinder- und familienfreundliches Melsungen, die bei ihren lokalen Projekten von ca. 40 Unternehmen aus der Region regelmäßig unterstützt wird. „Unsere Stiftung hat im Bereich CV gute Erfahrungen mit Unternehmen gemacht, die ihre Wurzeln vor Ort haben“, betont Karin Plötz-Hesse vom Kinder- und Familienbüro der nordhessischen Kleinstadt. Vor allem der regionale Bezug sei dabei von hoher Bedeutung, da der Nutzen des Engagements durch die freiwilligen Helfer direkt sichtbar und erlebbar werde. Außerdem spielten die einzelnen beruflichen Kompetenzen der Freiwilligen eine Rolle bei der Entscheidung, an welcher Stelle sie am besten eingesetzt werden.

Stiftungen, die mit Unternehmen im Bereich CV zusammenarbeiten, sollten immer abwägen, unter welchen Gesichtspunkten eine Kooperation sinnvoll ist. Dabei können sie insbesondere im Bereich

der Organisationsverwaltung und -entwicklung vom Expertenwissen der ehrenamtlichen Helfer profitieren.

Eine weitere Form der Kooperation zwischen Stiftungen und Unternehmen im Bereich CV kann die Übernahme einer Vermittlungs- und Organisationsfunktion durch eine Stiftung sein. So unterstützt die Münchner Dr. Hans-Jürgen Schinzler Stiftung Mitarbeiter und ehemalige Beschäftigte der Versicherungsgesellschaft MunichRe bei ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ausblick

Die befragten Experten sind sich einig, dass CV in Deutschland an Bedeutung gewinnen wird. Dabei werden sich CV-Formate weiter ausdifferenzieren und die Umsetzung professioneller und strategischer erfolgen.

Stiftungen sollten sich schon aus eigenem Interesse mehr dem Thema CV widmen. „Die Einstellung von Stiftungen, Vereinen und NGOs gegenüber der Zusammenarbeit mit Unternehmen könnte sich noch ändern“, so Ulrike Mühlberg. „Viele wollen immer noch nach dem ‚alten‘ Kooperationsmodell mit Unternehmen zusammenarbeiten, das heißt von Unternehmen lediglich gesponsert werden.“ Eine Zusammenarbeit unter Einbeziehung der Mitarbeiter stelle teilweise noch eine enorme Herausforderung dar.



Ulrike Mühlberg

„So etwas erfordert zwar zusätzliche Zeit und bindet Ressourcen auf Seiten der Stiftungen. Dafür ist bei solchen Formen der Kooperation das Potenzial einer tiefergehenden und längerfristigen Zusammenarbeit größer als bei einer rein finanziellen



Barbara Stahl

Unterstützung“, merkt Barbara Stahl an.

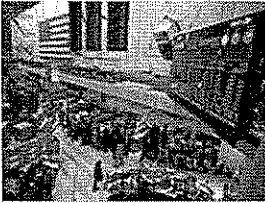
Wünschenswert ist daher eine engere sektorenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Privatwirtschaft und Stiftungen sowie anderen Organisationen des Dritten Sektors, die zu einem Gewinn für beide Seiten führen kann.

dradio.de

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/wirtschaftammittag/1660817/>

WIRTSCHAFT AM MITTAG

25.01.2012



Blick auf das Parkett der New York Stock Exchange (NYSE) - die EU könnte die Fusion mit der Deutschen Börse ablehnen. (Bild: AP)

Megafusion vor dem Aus

Zusammenschluss der Deutschen Börse mit der New York Stock Exchange wird immer unwahrscheinlicher

Von Brigitte Scholtes

Noch ist die Entscheidung offiziell nicht gefallen. Aber die Zeichen mehren sich, dass die EU-Kommission die geplante Mega-Börsenfusion mit der New Yorker Börse NYSE in der kommenden Woche ablehnen wird. Völlig zu Unrecht, heißt es bei der Deutschen Börse.

Die Fusion der Deutschen Börse mit der New York Stock Exchange wird immer unwahrscheinlicher. Die EU-Kommission bleibt offenbar skeptisch und wird in den nächsten Tagen das Zusammengehen aus wettbewerbsrechtlichen Gründen wohl ablehnen. Erwartet wird eine Entscheidung für den kommenden Dienstag oder Mittwoch. Beim Neujahrsempfang der Deutschen Börse gestern Abend kritisierte deren Aufsichtsratsvorsitzender Manfred Gentz die EU-Kommission deshalb:

Es ist für uns schwer nachzuvollziehen, dass die zuständige Generaldirektion für Wettbewerb in der Europäischen Kommission die globale Dimension des schon bestehenden und rasant weiter wachsenden und sich entwickelnden Wettbewerbs auch auf dem Börsensektor zu negieren scheint. Zusätzlich will sie offenbar den in sich austauschbaren und substituierbaren Derivatemarkt zwischen börsengehandelten und nicht börsengehandelten Produkten als voneinander völlig unabhängig betrachten. Das ist für uns eigentlich nicht nachvollziehbar.

Die EU-Kommission meint, die beiden Börsen nähmen im Handel mit Derivaten eine dominierende Position ein. Doch daran möchten die beiden Partner festhalten - sie argumentieren, dass man nicht nur den börslichen, sondern auch den außerbörslichen Handel als Maßstab nehmen müsse. Und dann betrage der Anteil der beiden Partner nur 4 Prozent. Auch Fred Irwin, der Präsident der deutsch-amerikanischen Handelskammer AmCham, kann die EU-Kommission nicht verstehen - mit Blick auf die amerikanische Börsenaufsicht SEC:

Die SEC, Securities and Exchange Commission, hat diesen merger genehmigt. Und die sind viel strenger als die EU. Anscheinend haben die einen anderen Input als die SEC.

Deutsche-Börse-Chef Reto Francioni verwies auf die zukünftige Aufstellung der weltweiten Finanzsysteme: Die Fusion mit der New Yorker Börse sei ein Beitrag, das europäische Gewicht in der Welt zu erhöhen, zumal die aufstrebenden Wachstumsmärkte schon in vielen Bereichen Europa und den USA ebenbürtig bis überlegen seien:

Es ist eine Frage der kurzen Zeit, bis die führenden asiatischen und lateinamerikanischen Börsenorganisationen nicht nur eine regionale, sondern eine globale Ambition haben werden.

Wie es nach einem Scheitern der geplanten Fusion weitergehen könnte, das interessiert natürlich auch die Mitarbeiter der Deutschen Börse. Deren Betriebsratsvorsitzende Irmtraud Busch mahnt:

Wir wissen nicht genau, ob es denn einen Plan B gibt für den Fall, dass die Fusion scheitert. Wenn es ihn noch nicht gibt, dann wird man ihn schnellstens aufstellen müssen. Wir haben in unserer Stellungnahme ja auch gesagt, dass wir nicht unbedingt das Heil in einer Fusion sehen, weil wir ja auch wissen, dass die Deutsche Börse ja schon in Kooperationen mit der Börse Wien, mit der Börse Helsinki zum Beispiel arbeitet und ja auch die Clearstream sich entsprechend auch schon mit ausländischen Partnern zusammengetan hat. In diese Richtung müsste man ganz sicher weiterdenken.

© 2012 Deutschlandradio



01.02.2012

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/6/0,3672,8467942,00.html>

Brüssel stoppt Börsenehe - und jetzt?

Kreise: Profitiert hätten Aktionäre, nicht aber die Kunden

von *Brigitte Scholtes*

So schön hatten sich die beiden Unternehmen die gemeinsame Zukunft ausgemalt - und nun das: Die EU-Wettbewerbsbehörden stoppen die Ehe von Deutscher und New Yorker Börse. So mancher Kunde und Mitarbeiter dürfte aufatmen.

Es wäre der weltgrößte Handelsplatz geworden und für Deutsche-Börse-Chef Reto Francioni und seinen New Yorker Kollegen Duncan Niederauer eine - wie es im Firmensprech heißt - Win-Win-Situation: die Fusion der beiden Unternehmen. Hätte, wäre, könnte: Die EU-Wettbewerbsbehörden haben die Ehe von Deutscher Börse und New York Stock Exchange (NYSE) nicht genehmigt.

Vor einem Jahr hatten die beiden Unternehmen die Börsenhochzeit pompös angekündigt: Der Aktienhandel sollte von New York aus betreut werden, die Terminbörse von Frankfurt aus. Gerade hier hatten die Partner sich große Synergieeffekte erhofft - konkret aus der Kombination der zur NYSE gehörenden Londoner Terminbörse Liffe mit der deutschen Termintochter Eurex. Und gerade hier wurden die Wettbewerbsbehörden aufmerksam: Denn sie sehen in Europa zumindest im Terminhandel mit Derivaten und Optionen eine Monopolstellung mit mehr als 90 Prozent Marktanteil. Der Handel mit Derivaten - vereinfacht gesagt Finanzwetten - gilt als besonders lukrativ.

"Kurz die Wunden lecken"

Die Deutsche Börse muss das Scheitern der Fusion nicht zu sehr bedauern: Nach Ansicht von Marktbeobachtern steht sie gut da. Sie bietet ihren Kunden die gesamte Wertschöpfungskette einer Börse, also den Handel, die Abwicklung des Geschäfts als auch die Verwahrung der Wertpapiere. Die Terminbörse Eurex ist die größte Derivatebörse Europas, und sie wirft gute Gewinne ab. Die Deutsche Börse kooperiert schon mit mehreren Börsen in Europa, aber auch in Asien.

INFOBOX

Stichwort: Derivate

Derivate (gelegentlich auch als "Termingeschäfte" bezeichnet) sind Finanzinstrumente, deren Preis oder Wert von den künftigen Kursen oder Preisen anderer Handelsgüter abhängt. Im Derivatehandel wird der Kauf oder Verkauf von Gütern zu einem festgelegten Preis an einem bestimmten Termin in der Zukunft vereinbart. Es ist also eine Art Wette auf den Wert, den das zu kaufende (oder zu verkaufende) Gut an einem bestimmten Tag in der Zukunft haben wird.

Das Wort Derivat ist lateinischer Herkunft (*derivare* = ableiten) und bezieht sich auf die Eigenschaft des abgeleiteten Preises (Kurs) einer Sache (in der Zukunft) von einem (heutigen) Basiswert.

"Die Deutsche Börse wird kurzfristig ihre Wunden lecken und sich auf ihre Strategie konzentrieren, wie sie allein weiterkommt", sagt Philipp Häßler, Analyst der equinet-Bank. Aber dann werde sie wohl wieder Ausschau nach Kooperationen halten. "Die Konkurrenz ist in Asien", warnt Fred Irwin, der Präsident der amerikanischen Handelskammer in Deutschland. Dass umgekehrt die Deutsche Börse ein Übernahmekandidat zu werden droht, glauben die Experten jedoch nicht.

Aufatmen bei den Kunden?

Die Kunden der Deutschen Börse, die Banken und Unternehmen, dürften jedoch nicht undankbar sein, dass die Fusion nicht zustande kommt. Denn profitiert hätten vor allem die Aktionäre, nicht aber die Kunden, hört man aus Bankenkreisen. Dass die fusionierte Börse die Gebühren gesenkt hätte, halten sie für eher unwahrscheinlich. Zudem wären auf sie wegen der Umstellung auf das amerikanische Handelssystem Kosten zugekommen, die sie nun erst einmal nicht schultern müssen.

Die Händler hatten der Umstellung auf ein anderes Handelssystem recht gleichmütig gegenüber gestanden. Das System der Deutschen Börse, Xetra, ist schon etwas in die Jahre gekommen und wäre deshalb wohl von dem System der NYSE-Euronext ersetzt worden. "Da muss die Deutsche Börse jetzt wahrscheinlich mittelfristig investieren", sagt Carsten Sommerfeld von der Wertpapierhandelsbank Tradegate.

Skeptische Mitarbeiter

Den Händler freut es jedoch, dass nun wohl das Parkett, das mittlerweile eher repräsentative Funktion als Gesicht der Börse hat, wieder etwas mehr Gewicht bekommen dürfte. Denn im Fall einer Fusion hätte der Handel dort wohl noch stärker an Bedeutung verloren als ohnehin schon. Nur drei Prozent des Aktienhandels in Deutschland werden hier noch abgewickelt, gut 90 Prozent über Xetra, also elektronisch in den Handelssälen der Banken.

Die Mitarbeiter hatten der Fusion von Anfang an skeptisch gegenüber gestanden. Denn sie wissen, dass "Synergieeffekte", die mit der Fusion gehoben werden sollten, immer auch Stellenabbau bedeutet, der wohl vor allem die Zentrale in Eschborn bei Frankfurt betroffen hätte. Die Motivation sei ohnehin schon beeinträchtigt gewesen. Denn auch ungeachtet der Fusionspläne wird ein Sparprogramm im Konzern umgesetzt. Grundsätzlich hatten die Mitarbeiter doch Sorge, dass bei einer Fusion auf mittlere Sicht die Interessen Frankfurts in der neuen Gesellschaft zu kurz gekommen wären.

"Ich hoffe, der Vorstand hat einen 'Plan B' in der Tasche", meint die Betriebsratschefin. Auch sie vermutet, dass die Börse sich wohl um weitere Kooperationen gerade in Fernost bemühen dürfte. Auf jeden Fall aber ist sie grundsätzlich froh, dass die "Hängepartie" endlich beendet wird. Die habe die Mitarbeiter doch sehr belastet.